4015 30.06.1929 So

A:
J: Herr Grimmberger und die Wiener Schrammeln.

Ulbreißkalender

„Wiener Schrammerln? Ne, hab ich nie gegessen," sagte Herr Grimmberger.

„Erlauben Sie," sagte ich, „Schrammerln sind keine österreichische Mehlspeise."

„Sondern?"

„Musikanten."

„Pöhl" machte Herr Grimmberger. „Ihnen ist doch auch schon mal passiert, daß Sie Lütticher Cramignons für ein Gebäck hielten. Und was ist an den Wiener Schrammerln denn nu Besonderes?"

„Wien."

„Ach so, ich weiß schon. Beethoven, Mozart, Haydn, Schubert, Strauß, Lehar, Damenkapelle, o hu lieber Augustin u. s. w. Und das gibt es zurzeit hier am Platz?"

„Jawohl. Gehen Sie an einem freien Nachmittag herum, bis Sie gegen fünf an ein offenes Café-Fenster kommen, aus dem ein Wiener Walzer tönt, oder ein Stück Dreimäderlhaus, oder Zigeunerbaron, oder Radetzkymarsch, oder die Vogelhochzeit, so, daß es Ihnen durch die Beine hinunterfährt bis in den dicken Zeh und Sie sich auf die Fußspitzen heben...."

„O mei o mei, auf meine alten gichtbrüchigen Fußspitzen!"

„Das kann Ihnen nichts helfen, Herr Grimmberger, das liegt nun einmal drin."

„Also Wiener Schrammerln? Wie sieht denn das aus? Damit ich weiß, wenn ich sie sehe, daß ich vor der rechten Schmiede bin."

„Also passen Sie auf, Herr Grimmberger. Da ist zuerst der Mann mit dem Akkordion...."

„Das ist also wohl eine Ziehharmonika," meinte überlegen sachkundig Herr Grimmberger.

„Unseliger! Wie können Sie eine Blasorgel mit Klaviatur und mechanischer Winderzeugung und einer chromatischen Skala durch mehrere Oktaven für jede Hand mit dem Namen des Instrumentes belegen, das in einem fort nur schrummtätä machen kann!"

„Also weiter."

„Dieser Mann mit dem Akkordion ist also sozusagen das Fundament des Ganzen, er ist der Athlet, auf dessen Oberschenkeln, Ellenbogen und Schultern sich die Viermännerpyramide aus Klängen aufbaut. Bei jedem Druck und Zug geht durch den Balg ein Stück seiner Wiener Seele und singt durch die Zungen seiner Orgel. Denn es ist eine Orgel und die Orgel ist sein Lieb, das er ans Herz drücken und knutschen kann, ganz was anders, wie so eine Kirchenorgel, die sich keinem Verliebten ergibt."

„Und er ist wirklich aus Wien?"

„Wenn Sie vielleicht an Zweifl ham, so setzen Sie sich nach dem Konzert zu ihm und bringen das Gespräch auf Wiener Mehlspeisen. Ich sage Ihnen, der Mann geht auf, wie Teig, er kriegt Tränen in die Augen und beschreibt Ihnen begeistert, wie eine jede dieser Heimatspeisen zubereitet wird."

„Und die andern Schrammerln?"

„Ja, da ist alsdann der Mann mit der Baßgitarre oder Klampfen. Derselbige singt auch zur Musik, die Vogelhochzeit und „Verliebt, verlobt, verheiroth" und tausend Lieder, lustig und sentimental, wie sie das Publikum verlangt. Und wann Sie zweifeln, ob auch der ein echter Weaner ist, alsdann passen Sie auf, wie er in der Vogelhochzeit singt: „Die Ehnten" oder die „Ehlster". Von diesem klaren Wiener e haben die Wiener selbst keine Ahnung, aber es verrät sie durch die ganze Welt.

Und dann steht da der Primgeiger mit einem braunen Wuschelkopf, akkurat wie der Johann Strauß in Wien unter seinem Denkmalbogen, und fiedelt daher, daß das Podium unter seinen Schuhsohlen zur Sprungfedermatratze wird, und sein Kollege von gegenüber nimmt ihm ab oder begleitet ihn wehmütig schmelzend, und das Ganze strömt lieblich und ausgelassen aus einem Guß. Und da und dort im Saal sitzt einer, der mit österreichischem Donauwasser getauft ist, dem werden die Augen feucht bei dem herzenbezwingenden Lied von Wien schon nach dem ersten Humpen."

„Also ein Quartett mit Ziehha..... pardon, Akkordion, Gitarre, 1. und 2. Geige — das nennt sich Schrammerln."

„Wenn Sie es so darstellen wollen, allerdings. Aber versuchen Sie mal und sagen: Leipziger Schrammerln, oder Berliner Schrammerln...."

„Faust aufs Auge, gebe ich zu!"

„Also sehen Sie, da liegt's. Der Zauber Wiens, der Stadt, in der Paris und Konstantinopel ineinander fließen. Eine Musik ohne Mechanik — so hört sie sich an — mit nur Seele, der Seele Mozarts und Beethovens und Schuberts und Straußens und des Lieber Augustin alles ist hin. Do kann mer nix mochen."

Dimanche 30.6.1929